

Lobe Gottes' auf. *N. Füglister* behandelt Ps 149 und legt dar, was es mit der eigenartigen Aussage von V.6—9 auf sich hat, u.z. nicht nur hinsichtlich des traditionsgeschichtlichen Hintergrunds, sondern auch im Rahmen des Psalters. Soweit die Aufsätze zu einzelnen Psalmen, die durch die Verschiedenheit der Fragestellungen und der gewählten Zugänge dem Leser eine treffliche Schulung für den Umgang mit den Psalmen anbieten. — Sechs Beiträge behandeln Einzelfragen. *A. Angerstorfer* zeigt, wie die in Ps 39,6f so notvoll empfundene Vergänglichkeit des Menschen im Targum mit der Hoffnung auf Auferstehung des Gerechten pariert wird. Dieselbe Thematik behandelt *A. Schmitt*, wenn er die Antwort von Weish 4,7—19 auf das Problem des 'frühen Todes eines Gerechten' darstellt. *J. Becker* demonstriert eindrucksvoll, daß dem MT von Ps 110,7 auch ohne Korrektur ein Sinn abzugewinnen ist, wenn man die Bildsprache sorgfältig beachtet. *G. Braulik* geht der Frage nach, was die 'Ruhe' ist, die nach Ps 95,11 den 'Sündern' verwehrt wird, und kommt zu dem Schluß, daß nicht bloß der Tempel, sondern vielmehr 'eine mystische Kategorie: Jahwes Gegenwart im Tempel' (43) gemeint ist. Ps 8,7b im Vergleich mit Gen 1,28 ist für *M. Görg* der Ansatzpunkt, um so manche neuere Erklärungen der Art der von Gott dem Menschen verliehenen Herrschaft über die Erde zurechtzurücken. *N. Lohfink* versucht anhand der Unterschiede zwischen der hebr. und der griech. Fassung von Ps 114/115 „das Milieu, in dem dieser Psalm ins Griechische übersetzt wurde“ (199) zu erschließen und findet es geprägt „von einem verinnerlichten kanonischen Deuteronomiumstext“ (204). — Weitere sechs Beiträge befassen sich mit allgemeinen Themen. *H.J. Fabry* zeigt was die Qumranfunde, insbesondere 11Q Ps<sup>a</sup>, für die Frage der 'Kanonizität des Psalters' hergeben. *B. Fischer* nimmt eine Predigt von J.H. Newman aus dem Jahr 1840 und illustriert daran das Psalmenverständnis dieses großen christlichen Denkers. *J. Gamberoni* entfaltet, wie das 'Ich' der Psalmen wohl Bindungen an Mitmenschen und Institutionen verrät, doch sind diese ins 'Grundsätzliche und Symbolische' gehoben, „sodaß Konturen und Gesichter verschwimmen, nicht aber die Formen und Kundgaben des persönlichen Lebens“ (121). Nach dem 'Wir' der Psalmen fragt *J. Scharbert* und kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß Israel weit mehr als die Umwelt 'Wir'-Gebete kennt. Da diese zeitlich nach den nationalen Katastrophen anzusetzen sind, stellt sich die Frage, ob das ein Zeichen der Entwicklung der Liturgie hin auf eine Gemeindeliturgie ist. Allgemeiner mit der Frage der Datierung der Psalmen beschäftigt sich *G. Schmuttermayr*, indem er auf der Basis der Entwicklung des Jahweglaubens einen Frankenkatalog erstellt, der eine Zuordnung von Psalmen zu bestimmten Stufen möglich erscheinen läßt. — Drei Aufsätze haben schließlich ihren Schwerpunkt im NT. *P.G. Müller* erläutert 'die Funktion der Psalmitate im Hebräerbrief'; die insgesamt 14 Zitate dienen dem Verfasser dazu, „seine christologische Konzeption vom Sohn, Hohenpriester, Priesterkönig, Messias und eschatologischen Anführer Jesus Christus schriftgemäß zu untermauern“ (241). Auf Röm

9—11 beschränkt sich *F. Mußner*; hier sind es zwei Psalmitate (18,5 LXX und 68,23f LXX), die Paulus in seiner Diskussion um das Rätsel von Israels Verstockung verwendet. Schließlich zeigt *F. Schnider* Gemeinsames und Unterscheidendes zum Thema 'Rettung aus Seenot' bei Ps 107,23—32 und Mk 4,35—41.

Auch wenn nur stichwortartig der Inhalt dieser monumentalen Festschrift angezeigt werden konnte, dürfte doch erkennbar geworden sein, wieviel fruchtbare Arbeit in diesem Band enthalten ist. Der Geehrte könnte seine helle Freude haben an dieser Gabe, wenn nicht die Zahl der Druckfehler so groß wäre, daß ihre Aufzählung allein den für die Vorstellung hier zur Verfügung stehenden Raum füllen könnte.

Linz

Franz Hubmann

■ **HOLLMANN KLAUS**, *Verbirg nicht dein Gesicht vor mir*. Mit 20 Psalmen im Gespräch. (242). Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1986. Kart. DM 24,—. Das Anliegen des Autors ist es, Psalmen in ihrer Eigenart als alttestamentliche Gebete zu sehen und sie für den Beter unserer Zeit zugänglich zu machen. Er nimmt zwanzig Psalmen, stellt jeweils an den Anfang die Überschrift der Einheitsübersetzung und einen zweiten Titel als Hinweis zum Verstehen für die heutige Zeit, z. B. „Ps 77 (76): Gottes Weg mit seinem Volk, oder: Was wird mit unserer Kirche.“ Vor jedem Psalm wird angegeben, wo er im Gotteslob zu finden ist und wann er laut Stundenbuch gebetet wird (vgl. 169).

Die zwanzig Psalmen werden wie folgt eingeteilt: In fünf Psalmen weist er mit Ps 8,5 auf „das alte Thema: Gott und sein Mensch, der Mensch und sein Gott“ hin. Darauf folgt „Not lehrt beten — Not des Beters“ (Ps 42,3) mit der Auseinandersetzung in sieben Psalmen. Dem dritten Teil gibt der Verfasser die Überschrift „Glaube weitet den Horizont“ (Ps 146,8); er legt zu diesem Titel vier Psalmen aus. Den Schluß bilden vier Psalmen mit dem Titel „Gottes Segen tut dem Menschen gut.“ (Ps 23,6).

Der Autor geht bei den einzelnen Psalmen von menschlicher Erfahrung aus, die wie den heutigen Beter so auch die Beter des Psalms in der Vergangenheit bedrängte, oder die Beter jubeln, danken, preisen etc. ließ. In knapper Form wird angegeben, welche Aussagen der Psalm dazu macht. Dabei wird nicht der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern der Fragestellung des Verfassers entsprechend wird der Psalm ausgelegt. Großer Nachdruck wird auf die Deutung und die Be-Deutung für die Gegenwart, den Beter heute, gelegt. Schließlich sind in jedem besprochenen Psalm Linien gezogen, die den biblischen Zusammenhang (AT und NT) aufzeigen und versuchen, eine christliche Deutung zu geben.

Es wird jedem Leser des Buches deutlich werden, daß nicht alle Aussagen gleich gut gelungen sind (vgl. zu Ps 137,7—9 für Christen, S. 181 ff; oder die einseitige Verwendung des Wortes „Gerechtigkeit“ zu Ps 146, S. 190 ff). Insgesamt aber wird das vorliegende Buch vielen Betern neue Anstöße geben können.

Linz Roswitha Unfried